

Kurzmeldung

Neue Programme für chronisch Kranke in Bremen

Das Land Bremen übernimmt eine bundesweite Vorreiterrolle bei der Behandlung chronisch Kranker. Seit dem 1. April gibt es fünf strukturierte Behandlungsprogramme für chronisch kranke Menschen (Disease-Management-Programme, kurz DMP) – ein sechstes wird voraussichtlich noch im Laufe der nächsten Wochen gestartet. Rund 16.000 Versicherten der Bremer Krankenkassen haben sich bereits für die Teilnahme an einem der laufenden DMP entschieden.

Am 1. April 2006 startete im Land Bremen ein DMP für Asthma-Patienten – an dem erstmals auch Kinder mit Asthma (ab 5 Jahre) teilnehmen können – sowie ein DMP für Patienten mit chronisch-obstruktiver Lungenerkrankung (COPD). Bereits seit dem Sommer 2003 läuft hier das DMP Diabetes-Typ-2, seit 2004 gibt es das DMP für Brustkrebs-Patientinnen, seit dem vergangenen Jahr auch das DMP für Menschen mit Koronarer Herzkrankheit (KHK). Das sechste DMP für Typ 1-Diabetiker steht kurz vor dem Abschluss, es beginnt voraussichtlich in den nächsten Wochen.

Auch in Niedersachsen bieten die BKK ihren Chronikern strukturierte Behandlungsprogramme bei Alterszucker, Koronaren Herzkrankheiten sowie bei Brustkrebs an, weitere DMP sind in Vorbereitung. Aktuell nehmen über 38.000 BKK-Versicherte in Niedersachsen an entsprechenden Programmen teil.

Im Mittelpunkt des Disease-Managements steht der DMP-Arzt, der eine Lotsenfunktion für seinen Patienten übernimmt, ihn in das Programm einschreibt und sich verpflichtet, nach anerkannten medizinischen Leitlinien zu behandeln. Die aktive Mitarbeit des Patienten ist entscheidende Voraussetzung für den Erfolg – deshalb vereinbaren der behandelnde Arzt und sein Patient individuelle Behandlungsziele. Patienten lernen in Schulungen, eigenverantwortlich mit ihrer Krankheit umzugehen. Wichtig sind zudem die Kooperation und die Koordination aller Beteiligten – bei Diabetikern also zum Beispiel Hausarzt, diabetologische Schwerpunktpraxis und Krankenhaus. Eine sorgfältige Dokumentation und Patientenschulungen sind weitere wichtige DMP-Bausteine.

Ziel ist es, die Lebensqualität der Patienten soll sich deutlich verbessern. Komplikationen – beim Diabetes sind das zum Beispiel Schäden an Nieren, Augen, Gefäßen oder Nerven – sollen die Ärzte durch regelmäßige Kontrollen rechtzeitig erkennen und gezielt behandeln.



Sie trafen sich in der Akademie des Sports (v. li.): Die Veranstalter Thomas Altgeld, Landesvereinigung für Gesundheit Niedersachsen e.V. und Ingo Werner, Vorstandsvorsitzender der BKK Landesverbandes Niedersachsen-Bremen mit Schirmherrn Minister Uwe Schünemann und dem Hausherrn Reinhard Rawe vom LandesSportBund Niedersachsen

Fit mit Ball: Fachtagung stellt neue Konzepte zur Bewegung vor

Bewegungsförderung kann in den unterschiedlichen Lebenswelten eingesetzt werden. Für alle, die sich mit dem Thema beschäftigen, wie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Krankenkassen, Verantwortliche in Betrieben und Sportvereinen, in der Erwachsenenbildung, in Schulen, Kindergärten, aber auch in Altenhilfeeinrichtungen und Seniorenzentren, fand im Rahmen der BKK- Bewegungsjahraktion „Fit mit Ball“ eine Fachveranstaltung am 16. März in Hannover statt, die Beispiele aus der Praxis vorstellt. Zur Erhaltung der geistlichen Beweglichkeit an einem langen Tag hatten die Veranstalter ein Kabarett-Duo verpflichtet:

Das hatten Manni und Gerda nicht geahnt. Sie sollten als „Zwei-Mann/Frau- Putzkolonne“ während einer Tagung in der Akademie des Sports für Sauberkeit sorgen. Ein Job wie jeder andere, dachten sie. Doch kaum mit der Arbeit begonnen, sahen sie sich konfrontiert mit Menschen, die auf dem Fahrrad „spinnen“, um fit zu bleiben, „entlastenden Möbeln“ oder Sport während der Arbeitszeit – „unglaublich“, fand Manni. Am Ende des Tages waren die beiden vom ganzen „Gehirnjogging“ zwar sichtlich geschafft, aber auch um einige Erkenntnisse reicher.

Gleiches gilt für die Teilnehmer der Tagung „Fit mit Ball – neue Konzepte der Bewegungs- und Gesundheitsförderung“. Aus wissenschaftlicher und auch aus ganz praktisch-alltäglicher Sicht ging es um die große Bedeutung von Sport für die Gesundheit und darum, wie sich mehr Menschen motivieren lassen, Bewegung in ihr Leben zu bringen.

Engeladen hatten die Landesvereinigung für Gesundheit und der BKK Lan-

desverband Niedersachsen-Bremen, dessen Vorstandsvorsitzender, Ingo Werner, einen Trend ausmachte, „der zeigt, dass ein gesunder, bewegter Lebensstil in Deutschland immer weniger gepflegt wird.“ Ein Umstand, der auch den Schirmherrn der Veranstaltung, Niedersachsens Innen- und Sportminister Uwe Schünemann bestürzt. „In Deutschland sind inzwischen zehn bis 20 Prozent der Schulkinder und bereits jeder dritte Jugendliche übergewichtig.“ Bewegungsmangel sei ein wachsendes Problem, meinte Schünemann. Es müssten weitere präventive Angebote geschaffen werden.

Was Ziel der Kampagne „Fit mit Ball“ ist, deren Botschaft mit dem „Rückenwind“ der Fußballweltmeisterschaft verbreitet werden soll. „Dabei“, so Ingo Werner vor den Tagungsteilnehmern, „gehen wir davon aus, dass man positive Anreize setzen muss, um erfolgreich Menschen in Bewegung zu bringen.“

Ball als Türöffner

Mit Blick auf die BKK-Kampagne sagte Reinhard Rawe vom Landessportbund Niedersachsen, „Bälle und Ballspiele haben einen hohen Aufforderungscharakter und wirken sehr motivierend.“ Wenn man diese Qualitäten für den Präventionssport nutze, ließe sich auch die Zielgruppe erweitern. Klassische Programme des Herz-Kreislauf-Trainings oder Angebote zur Gesunderhaltung des Muskel-Skelett-Systems erreichten meist Menschen in der zweiten Lebenshälfte und dort überwiegend Frauen. Man müsse überlegen, wie Gesundheitssport aussehen könnte, „der auch jüngere Menschen und mehr Männer anspricht.“

Eignen sich denn Ballsportarten wie Tischtennis oder Tennis als Gesundheitssport? Prof. Dr. Klaus Pfeifer, Sportwissenschaftler der Universität Erlangen-Nürnberg, sagt ja. Laut seiner Studie ist ein leicht modifiziertes Tischtennis- oder Tennistraining in der Wirkung vergleichbar mit klassischen Ausdauersportarten. Bei stimmiger Vernetzung zwischen Vereinen und Gesundheitsanbietern eine gute Möglichkeit, weitere Angebote in die Bewegungsförderung zu bringen, so Pfeifer. Man könne überdies mit relativ wenig Aufwand viel für die Gesundheit erreichen. Auf einem guten Weg ist demnach, wer an den meisten Tagen der Woche gut 30 Minuten moderat aktiv ist. Dies lasse sich beispielsweise über Fußwege statt Autofahrten in den Alltag integrieren.

Die Schule als „Krankmacher“

„Bewegung von Anfang an“, ist das Credo von Hermann Städtler, Lehrer an der Fridtjof-Nansen-Schule (Hannover). Er ist Koordinator für die Organisation „Bewegte Schule Niedersachsen“. Er findet: „Kindergärten wie Schulen bieten zu wenig Bewegungsanreize. Gerade Schulen sind häufig Krankmacher.“ Städtler sprach von der „Einstuhlung“ statt Einschulung, die Kinder erlebten. Neue Konzepte würden die notwendige „Bewegung im Kopf“ durch mehr Aktivität des Körpers erst ermöglichen. Beispielsweise denkbar durch die ergonomische Einrichtung von Klassenzimmern oder eine Schulhofgestaltung, die Grenzerfahrungen ermögliche. „Die Höfe dürfen nicht aussehen wie der Parkplatz vor einem Supermarkt“, meinte Städtler. In den Unterricht gehöre mehr Aktivität. An seiner Schule gibt es einen Bewegungsraum: „Wenn die Luft mal raus ist, bekommen Schüler den Schlüssel, dürfen dort rein, toben sich selbstständig zehn Minuten aus. Danach räumen sie auf, und weiter geht's im Unterricht.“ Im Sinne von Nachhaltigkeit forderte Städtler Eltern wie Lehrer auf, die Lust zur Bewegung glaubwürdig vorzuleben.

Arbeit, die fit hält

Ob die Mitarbeiter bei Volkswagen in Wolfsburg so fit sind, weil sie arbeiten? Dass sie möglichst fit bleiben, liegt im Interesse des Unternehmens. Es legt Wert auf Prävention. Trotz moderner Produktionsabläufe ergeben sich immer wieder Arbeitssituationen, die „körperlich nicht ideal sind“, erklärte Dr. Michael Spallek (VW Nutzfahrzeuge): „Bewegungsförderungskonzepte sind daher arbeitsplatzspezifisch.“ Er und sein Team entwickeln unter Beteiligung der Mitarbeiter Arbeitsstationen,

die sich ohne Aufwand stehend oder sitzend nutzen lassen. Spallek betreut zudem ein Gesundheitszentrum für die innerbetriebliche Rehabilitation mit Probearbeiten am eigenen Arbeitsplatz. „Mit einer Erfolgsquote von 85 Prozent führen wir hier auch nach schweren Krankheiten Mitarbeiter zurück in den Job.“ Spallek befasst sich bereits mit neuen Konzepten für Mitarbeiter im Alter von „55plus“. Vor dem Hintergrund der „Rente mit 67“ sieht er hier eine wachsende Zielgruppe.

Richtig fit auch im „Alter“

„Man ist immer nur so alt, wie man sich fühlt“, findet Ute Blessing-Kapelke vom Deutschen Sportbund (DSB). Untersuchungen hätten ergeben, dass die so genannten „Alten“ stetig mehr und „jünger“ würden. Ein 70-Jähriger sei heute so leistungsfähig wie ein 65-Jähriger vor 30 Jahren. Und doch: „Nur wenige Menschen ab 50 treiben Sport.“ Dem sollten Vereine Rechnung tragen. Blessing-Kapelke: „Es geht um eine Zielgruppe mit einer Altersspanne von 50 bis 100 Jahren. Hier gilt es, vielfältige und attraktive Angebote bereitzuhalten – vom Segeln bis zum Square Dance.“ Mit dem Projekt „Richtig fit ab 50“ wolle der DSB insbesondere Barrieren abbauen, sportliche Neu- und Wiedereinsteiger motivieren und nachhaltig zu einem gesunden Lebensstil im „Alter“ beitragen.

Ein Ansatz, der sich auch in der Schweiz findet. Letzter Referent war This Fehlrlin, Leiter der Fachstelle Alter und Sport bei der gemeinnützigen Stiftung Pro Senectute in Zürich. Sie betreut Menschen ab 60 Jahren und verbindet ihre Angebote mit zwei Zielen: Einerseits geht es aus Gesundheitsgründen um den Sport und die Bewegung selbst – und andererseits um Kontaktmöglichkeiten. „Aus dem gemeinsamen Sport entsteht ein Beziehungsnetz, das auch außerhalb trägt“, erklärte Fehlrlin. Die Angebote seien alltagstauglich und dienten ebenfalls dazu, Abhängigkeiten so lange wie möglich hinauszuzögern. Großes Augenmerk legt Pro Senectute auf die Ausbildung der „Leiter“ (Trainer). Zur dauerhaften Qualitätssicherung haben alle Mitarbeiter der Organisation zudem die Pflicht zur regelmäßigen Fortbildung.

Abschließend freute sich Thomas Altgeld über einen kurzweiligen Tag und die positive Rückmeldung der Tagungsteilnehmer.

Übrigens: Auch Manni und Gerda wollen jetzt fit mit Ball bleiben.

Impressum

Verantwortlich für den Inhalt:
Ingo Werner
Redaktion: Wolfgang Beyer,
Marlies Haars
Fotos: Peter Hiltmann (Seiten 1, 2, 5, 6)
Mitarbeit:
Claudia Korf, BKK Bundesverband
Sybille Nobel-Sagolla
(Foto und Text Seiten 4/5)
Felix Middendorf-Bräuner
(Text Seiten 6/7)
Nachdruck honorarfrei,
Beleg erbeten

Modellversuch in Wolfsburg: Gesundheits-TÜV

Ab Juli 2004 können alle niedersächsischen Versicherten der Deutschen BKK im Alter zwischen 35 und 65 Jahren den neuen Gesundheits-TÜV in Anspruch nehmen.

Mehr Laborwerte und die Berücksichtigung der persönlichen Risikofaktoren – so einfach lässt sich bei der Untersuchung das individuelle Herzinfarkttrisiko ermitteln. Die Berechnung erfolgt mittels eines Punktesystems, des so genannten PROCAM-Scores.

Die Methode ist in langjähriger wissenschaftlicher Forschungsarbeit unter Leitung von Professor Dr. med. G. Assmann am Institut für Arterioskleroseforschung an der Universität Münster entwickelt und in der Praxis erprobt worden. Der PROCAM-Score setzt neun Faktoren miteinander in Beziehung: Geschlecht, Alter, Diabetes mellitus, Rauchen, LDL-Cholesterin (schlechtes Cholesterin), HDL-Cholesterin (gutes Cholesterin), Triglyceride, Blutdruck und die familiäre Belastung hinsichtlich Herz-Kreislauferkrankungen.

Der Arzt wertet diese Faktoren aus und kann dem Patienten sein individuelles Risikoprofil aufzeigen und Verhaltensweisen nahe legen. Mit dem Gesundheits-TÜV lassen sich durch eine Therapiesimulation am PC die Auswirkungen zeigen, wenn sich die Verhaltensweisen ändern.

Der Gesundheits-TÜV wird zunächst über zwei Jahre von der Universität Münster wissenschaftlich begleitet, um die Wirksamkeit dieser neuartigen Vorsorgeuntersuchung nachzuweisen. Mit dem Gesundheits-TÜV will die Deutsche BKK einen wesentlichen Beitrag zur Vorbeugung von Herz-Kreislauferkrankungen sowie der damit in Zusammenhang stehenden Erkrankungen wie Diabetes mellitus, Bluthochdruck oder Fettstoffwechselstörungen leisten.

Von Salzstangen, Chips und Erdnüssen: Wie übergewichtige Jugendliche Abspecken lernen

„Kransch“ - halt das Beißgeräusch durch den Raum. „Kransch, Kransch!“ wird das Geräusch lauter.

„KRANSCH!“ Schließlich beißt jeder der Jugendlichen mutiger zu und schiebt Chips, Erdnüsse und Salzstangen in den Mund. Sie werden zermahlen und geschmacklich für gut oder weniger gut befunden. Wir sind nicht in der Probierstube von Bahlsen, sondern im Kurs „Step by Step“ des Forum Gesundheit e.V. in Wolfsburg. In dem hellen Kursraum sind elf Schüler und Auszubildende im Alter von 15 bis 19. Und alle haben etwas gemeinsam: **Gewichtsprobleme. Sie selbst haben viele Bezeichnungen für ihren übergewichtigen Zustand. Warum seid ihr hier? Auf diese Frage antworten sie jedenfalls selbstbewusst: „Sieht man das nicht?“ – Doch, irgendwie schon.**

Umso mehr verwundert es, dass hier Chips und Nüsse gegessen werden. Kursleiterin Anke Marschall hat sich die Sache mit den Chips heute ganz bewusst ausgedacht. Der Knabberkram wird aber nicht einfach nur gegessen. „Er wird seziert – nach Fettgehalt, Farbe, Form und Geschmack“, erklärt die ausgebildete Diätassistentin.

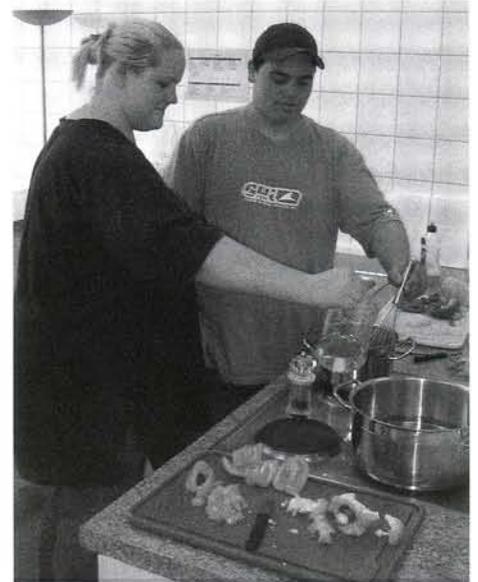
Katrin, Albert, Mandy und die anderen Kursteilnehmer beißen also nach anfänglichem Zögern zu und füllen konzentriert Testbögen aus, wie sie auch in der Nahrungsmittelindustrie verwendet werden könnten. Dann wird ausgewertet, mit den Fakten auf den zunächst versteckten Verpackungen verglichen. Und siehe da: Es gibt Chips mit nur 10 Prozent Fett! Die schmecken kein bisschen schlechter als der Spitzenreiter des Tages mit gut 40 Prozent Fettgehalt, so die einhellige Meinung. Unschlagbar als sogar diättauglicher Snack sind Salzstangen. Die Jugendlichen erfahren, dass sie bloß zwei Prozent Fettanteil haben. „Kann man drüber nachdenken“, ist aus der Gruppe zu hören. Dann werden drei verschiedene Fruchtgetränke verkostet. „Wo wurde unnötig Zucker beige-mengt?“ lautet die Frage.

Food Design – wie hinterhältig!

Bei diesem Thema kommt auch zur Sprache, mit welcher ausgeklügelten Methoden Food Designer Nahrungsmittel „entwerfen“ und auf die Verführung des

Konsumenten setzen. „Nicht ohne Grund ist die Tüte Chips am Ende des Fernseh-abends leer“, meint Anke Marschall und erklärt ihren erstaunten Zuhörern die gezielten Finessen, wie Beißgeräusch, Speichelfluss und Gaumenmassage, die Lust auf mehr machen.

Marschall geht es in „Step by Step“ um bewusste Ernährung. „Wer weiß, was er zu sich nimmt und woraus die Nahrung besteht, kann das Ziel „Abnehmen“ wesentlich besser verwirklichen.“ Philipp-Stefan stimmt ihr zu. Der Kurs befindet sich in der vierten Woche und hat das Leben des 16-jährigen Schülers bereits verändert. „Ich habe in der kurzen Zeit unheimlich viel gelernt und achte jetzt viel mehr auf das, was ich esse“, meint der Kandidat auf einen Ausbildungsplatz bei VW. Er ist hoch motiviert, denn der Konzern will ihm erst



Teamwork: Steffi und Phillip-Stefan

einen Vertrag geben, wenn er ein Paar Kilos verloren hat. Hierbei soll der Kurs helfen.

Und nicht nur hierbei, erklärt Diplom-Psychologin Britt Röder, zweite Dozentin des Kurses. „Es geht uns nicht um kurzfristige Erfolge, sondern um eine nachhaltige Steigerung der Lebensqualität und Gesundheit unserer Teilnehmer.“ So sei die Koppelung von Ausbildungsvertrag und Gewichtsreduktion nur scheinbar knallhart. Letztlich wolle man bei Volkswagen eine positive Tendenz im Verhalten der künftigen Azubis sehen. Natürlich werde eine Marge vorgegeben, um den



Lecker! Paprika schmeckt.

Das Letzte

Verwaltungskosten sparen – bei immer neuen Aufgaben

Die Politiker werden nicht müde von den Krankenkassen den sparsamen Umgang mit den Mittel zu verlangen, vor allem wenn es um die Verwaltungskosten der Krankenkassen geht. Gleichzeitig schafft die Politik immer neue Aufgaben, so den Einzug des Beitrages für Zahnersatz ab 2005. Für alle Beschäftigte wird dieser Zahnersatzbeitrag von rund 8 Euro monatlich mit dem Krankenkassenbeitrag und den anderen Sozialversicherungsbeiträgen gemeinsam an die Krankenkasse überwiesen. Für Rentner und Arbeitslose allerdings hat das GMG keine Regelung des Beitragseinzugs vorgesehen. So verweigern sich die Rentenkassen und die Bundesagentur für Arbeit dieser neuen Aufgabe, zum Nachteil der Krankenkassen. Sie müssen extra für diesen Beitrag zusätzliche Verwaltungsstrukturen aufbauen – ohne dass dies etwas kosten darf, denn die Verwaltungskosten der Krankenkassen dürfen, so steht es im selbem Gesetz, nicht ansteigen.

Druck etwas zu erhöhen, so Röder. Hinter dem Kurs stecke aber ein Gesamtkonzept aus Ernährungslehre, Sport und Verhaltenstraining.

Geschichte und Ziele des Forums

Dieses Konzept ist ausschlaggebend dafür, dass VW übergewichtige Azubis bedenkenlos in die Hände des Forums Gesundheit gibt. Das enge Vertrauensverhältnis resultiert auch aus der Entstehungsgeschichte des 1995 konzipierten Vereins. Die Partner Deutsche BKK, Stadt Wolfsburg und Volkswagen wollten ein ganzheitliches, generationsübergreifendes Gesundheitsprogramm auf die Beine stellen. „Es sollten zukunftsweisende Wege für Gesundheitsvorsorge und Krankheitsverhütung beschritten werden“, erklärt Birgit Leuchtmann-Wagner, Geschäftsführerin im Forum Gesundheit e.V.. Bis zur Verwirklichung vergingen drei Jahre. 1998 wurde das Gesundheitszentrum in Wolfsburg eröffnet. Zur Finanzierung gründeten die drei Partner einen Trägerverein, der Zuschüsse in die Umsetzung steckt. Darüber hinaus trägt sich das Forum durch Umsätze aus Dienstleistungen.

Birgit Leuchtmann-Wagner, selbst Diätassistentin und Ernährungsberaterin, schildert das Konzept ihrer Arbeit: „Unser Anliegen ist es, Gesundheit als einen ganzheitlichen Prozess zu sehen. Ein gesundes Leben basiert auf der richtigen Mischung aus Ernährung, Bewegung, Schlaf, Arbeit und Freizeit.“ Das Programm des Forums verstehe sich dabei als „Hilfe zur Selbsthilfe“ und wolle den Menschen ein ausgeprägtes Verantwortungsgefühl für die eigene Gesundheit vermitteln. Die Mitarbeiter engagieren sich unter anderem bei VW in der betrieblichen Gesundheitsvorsorge, werden in Schulen aktiv oder helfen als persönlicher Coach der Kunden. Die Kurse reichen vom Herz-Kreislauf-Training über „Kids in motion“ für Acht- bis Elfjährige bis zu Sport- und Ernährungsprogrammen für Übergewichtige. Viele Gesetzliche Krankenkassen fördern die Kurse. „Die Kassen tragen bis zu 80 Prozent der Kosten“, so Leuchtmann-Wagner.

Gesundes Kochen – alles andere als langweilig

Der Kurs „Step by Step“ ist in der Küche gelandet. Ein Problem übergewichtiger Jugendlicher ist ihre mangelnde Kochkenntnis, weiß Anke Marschall. Frische und Qualität sind das „A und O“ einer gesunden, schmackhaften Küche. Dabei gilt: weniger tierisches Fett, mehr Gemüse, Salate und viel Obst. Nie sollte man aber die Lust am Essen aus den Augen verlieren, meint Psychologin Britt Röder.

Dass gesunde Küche nicht langweilig ist, zeigt sich bald: Während Philipp-Stefan übermütig einen Finger in den Topf steckt, schneiden Mandy und Steffi Paprika. Gegen aufkommende Zwiebel-Tränen verrät die Ernährungsberaterin den richtigen Kniff mit dem Messer. Geschwindigkeit ist alles, aber bloß auf die Finger aufpassen! Die Gruppe hat Spaß und lernt nebenbei viel über Nahrung und Rezepte. Albert bringt es auf den Punkt: „Wir sind nachdenklicher geworden, passen beim Einkaufen mehr auf und achten auf Fett.“

Die Gruppe hilft

Auffällig ist der große Zusammenhalt: Die Gruppe unterstützt sich gegenseitig, freut sich über Erfolge des anderen oder leidet mit, wenn jemand sein Wochenziel nicht erreicht hat. Katrin (17) hat einen Trick parat. „Ich hab mir eine tolle, aber zu enge Hose über die Tür gehängt. Da will ich reinpassen. Immer wenn ich daran vorbei gehe, erinnert sie mich daran. Dann esse ich weniger.“ Albert (19) berichtet von Fehlversuchen. „Ich habe schon mal abgenommen, aber dann kam der Jojo-Effekt. Das will ich jetzt verhindern.“

Ziel jedes einzelnen ist eine Verbesserung des eigenen Wohlbefindens. Fast alle haben sie eine jahrelange Leidensgeschichte aus Selbstzweifeln, Hänseleien durch Mitschüler oder bereits körperlichen Defiziten hinter sich. Sie sind sich einig: „Es ist schließlich unser Leben.“ Anke Marschall nickt: „Ihr seid auf einem guten Weg.“

Impressum

Herausgeber:
BKK Landesverband
Niedersachsen-Bremen
Hamburger Allee 61
30161 Hannover
Telefon (0511) 34 84 40
Telefax (0511) 34 84 41 49
E-Mail:
info@bkk-niedersachsen-bremen.de
www.bkk-niedersachsen-bremen.de

Verantwortlich für den Inhalt:
Ingo Werner
Redaktion: Wolfgang Beyer,
Marlies Haars,
Mitarbeit: Christian Beneker,
Prof. Gundolf Gubernatis,
Felix Middendorf-Bräuner,
Sybille Nobel-Sagolla
Fotos: Peter Hiltmann (S. 1 und 2),
Christian Beneker (S. 5),
Felix Middendorf-Bräuner (S. 6 und 7)
Nachdruck honorarfrei,
Beleg erbeten